Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 3 (1887)

Heft: 2

Artikel: Gobelin-Imitation durch Dekorationsmalerei

Autor: K.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577951

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den angestellten Meßversuchen schon der Superator von $1^1/_2$ Millimeter Dicke alles Geräusch auf $^1/_{10000}$ vermindert.

5) **Die weiteren Anwendungen** wollen wir der Kürze halber nur andeutungsweise erwähnen, als Bedachung von Eisenbahnwagen, Brandmauern, Schattendecke für Gewächshäuser, Einlegsohlen in Schuhe, Auskleidung von Eiskasten und Brutgefäßen, feuerfeste Schürzen u. s. w.

Bezugsquelle: Superatorfabrik Würzburg.

Gobelin-Imitation durch Dekorationsmalerei.

Bei der Ausstattung von Wohnräumen, die einen mehr prächtigen Eindruck machen sollen und bei denen besonders Holzvertäfelungen verwendet werden, ergeben sich oft Flächen, mit welchen der Dekorateur sich sehr schwer arbeitet.

Die Ausfüllung derartiger Füllungen durch Imitation von Gobelins kann ich deshalb sehr warm empfehlen, da ich mich durch eigene Anwendung sowohl von dem praktischen als auch dem schönen Eindruck derselben überzeugt habe. Außerdem können sie noch sehr gut verwendet werden bei Herstellung von Wand- und Ofenschirmen, dann an Stelle einer Tapetenthür oder zuletzt um überhaupt eine Fläche zu dekoriren.

Zur Nachahmung empfiehlt sich selbstredend das Kopiren von Originalgobelins als das Beste, doch ist das, da sie nicht Jedem zur Verfügung stehen, nicht immer möglich, also auch nicht absolut nothwendig; ich erwähne es nur deshalb, weil ich von Dekorationsmalern imitirte Gobelins sah, die eben vollständig des Charakters eines solchen entbehrten, was darin seinen Grund hatte, daß sie mit dem Pinsel die Farben ebenso vertrieben, als ob sie an einem glatten Plafond arbeiteten und daß sie Töne verwandten, die in der Gobelintechnik nie vorkommen. Der Eindruck einer derartigen Arbeit ist ein sehr unangenehmer.

Wer also Gobelins imitiren will, sehe vor Allem darauf, daß er die Farben in Flächen nebeneinander setze und mit möglichst wenig, aber reinen Farben arbeite. Ich ging folgendermaßen zu Werke: Nachdem ich die sogenannte Gobelinleinwand, wie sie in allen größeren Geschäften in verschiedenen Qualitäten zu haben ist, auf einen leichten Rahmen gespannt, pauste ich die vorher angefertigte flüchtige Zeichnung in der Art auf die Leinwand, daß ich die Rückseite des Papieres mit sogenannter Wischkreide einrieb und dann die Zeichnung durchdrückte; verschiedene andere Versuche schlugen fehl, da das Gewebe der Leinwand zu stark ist. Hatte ich die Konturen so auf der Leinwand, so fing ich mit der durch Verdünnen mit Terpentinöl zur Lasurfarbe gemachten Oelfarbe die einzelnen Theile zu malen an. Reines Preußisch- oder Pariserblau gab, da die Leinwand einen ziemlich gelben Ton hatte, ein sehr charakteristisches Grün, das durch wiederholtes Ueberlasiren in allen Nuancen hergestellt werden konnte. Elfenbeinschwarz, Beinschwarz, gebrannte und ungebrannte Terra de Siena, Umbra gaben unvermischt auf dieser Leinwand herrliche Töne. Um hellere Töne, als die Farbe der Leinwand war, herauszubringen, wie z. B. Fleischtöne und blauer Himmel ꝛc. ꝛc., überschimmerte ich diese Stellen so lange mit weißer Kreide, die mit Tempera angemischt war, bis ich den gewünschten Grad von Helle erhielt; nachdem ich diese Stellen etwas trocknen ließ, lasirte ich dieselben wieder mit den gewünschten Farben. Hatte ich so die nöthige Wirkung erreicht, so konturirte ich, um dieselbe noch zu erhöhen, mit einem kräftigen Braun die Zeichnung nach, was die einzelnen Töne kräftig trennte.

Die Erscheinung eines derartig hergestellten Gobelins ist eine wirklich täuschende und hat noch dazu den großen Vorzug ganz geringen Zeitaufwandes. K. L.

Für Zeichner.

Bei Arbeiten, welche große Sauberkeit erfordern, also z. B. Zeichnen für Vervielfältigung, macht man gewöhnlich den Entwurf nicht auf dem Ausführungspapier, sondern auf einer andern gewöhnlichen Sorte, von welcher er dann mittelst Pause auf jenes übertragen wird.

Nachstehend beschriebene Vereinigung von Komponier- und Pause-Verfahren hat sich vorzüglich bewährt und erspart das sonst erforderliche mehrfache Ueberarbeiten der Zeichnung.

Ueber dem aufgespannten Bogen wird ein zweiter Bogen festen halbdurchsichtigen Papieres mit Reißzwecken angeheftet. Vorzüglich geeignet ist das gewöhnliche ungebleichte Sulfit-Zellulosepapier (unechtes Pergamentpapier). Darauf wird mit Kohle oder weichem Stift die erste Skizze entworfen. Gewöhnlich beschränkt sich diese auf allgemeine Verhältnisse. Es fehlen noch die Einzelheiten, die erst allmälig herausgearbeitet werden. Statt nun zu diesem Zwecke, wie es gewöhnlich geschieht, das Ganze mit Gummi herauszunehmen und so die zuletzt festgestellten Umrisse ebenso undeutlich zu machen wie die ersten Striche, lege man einen zweiten Bogen des Komponirpapieres auf den ersten. Die Umrisse des untern Bogens schimmern matt, aber noch deutlich erkennbar, hindurch, so daß sie eine Benutzung der bereits festgesetzten Formen ebenso wohl zulassen, wie eine leichte Umgestaltung und reichere Gliederung. Im Nothfall wird noch ein dritter Bogen benutzt.

Sind alle Umrisse endgiltig festgestellt, so wird die Rückseite des obersten Bogens mit Graphit eingerieben, sorgfältigst auf den untersten reinen Bogen aufgelegt und der Bogen an den Ecken mit Reißzwecken befestigt. Statt zu graphitiren kann man auch einen dünnen Graphitbogen unterschieben. Spannt man nun hierüber ein Blatt gewöhnliches Pauspapier, um bei Gelegenheit des Pausens die Formen noch ein letztes Mal zu glätten, gleichzeitig auch, um jeden gezogenen Strich klar vor sich zu sehen, so wird bei dieser endgiltigen Ueberarbeitung mit hartem Bleistift (Nr. 4) das Bild der Zeichnung mit aller ursprünglichen Frische auf den Ausführbogen übertragen und steht dort fest und klar zum Nachziehen mit der Feder.

Die Vortheile des vom Schreiber dieser Zeilen ersonnenen Verfahrens haben alle Kollegen, welche es kennen lernten, zu sofortiger Annahme veranlaßt. Beim gewöhnlichen Pausen geht immer ein gut Theil Frische verloren, weil es eine ganz mechanische Arbeit ist und beim Nachziehen der Striche leicht kleine Veränderungen im Linienfluß eintreten können.

Am deutlichsten wird der Vortheil des Verfahrens einleuchten, wenn wir seine einzelnen Hantirungen denen des gewöhnlichen Verfahrens gegenüberstellen:

Altes Verfahren.

1. Entwerfen.
2. Kopieren auf Pauspapier.
3. Nachziehen der Umrisse Zwecks Uebertragung auf Ausführpapier.
4. Korrektur der ungenau übertragenen Stellen auf dem Ausführpapier.

Neues Verfahren.

1. Entwerfen.